

Appell zu Aufbruch in »wärmere Gesellschaft«

Projekt Demenzpaten: Auftaktveranstaltung mit Prof. Reimer Gronemeyer – Umgang mit Älteren »unser spezielles Drama«

Gießen (cg). »In Zukunft wird uns nicht vorrangig die Entwicklung der Börsenkurse beschäftigen, sondern die Frage, wie wir es schaffen, eine neue Gesellschaft zu gründen – eine Gesellschaft, in der alte und demente Menschen zentraler und selbstverständlicher Bestandteil sind.« Den dringlichen Appell, Menschen mit Demenzerkrankung nicht auszublenden, sondern in unserer Mitte willkommen zu heißen, richtete der Soziolo-

Natürlich könne man angesichts der demographischen Entwicklung und der steigenden Zahl Demenzkranke Horrorszenerien entwerfen. Doch Gronemeyer plädierte stattdessen dafür, sich gemeinsam auf den Weg zu machen in eine Gesellschaft »mit mehr Wärme und mehr Zusammenhalt«. In unserem ökonomisch reichen Land gebe es eine soziale Verelendung. Viele alte Menschen lebten einsam und isoliert, sie machten die Erfahrung, nicht mehr gebraucht zu werden. Während früher das Wissen und die Erfahrung der Alten ein Schatz gewesen sei, von dem die jüngere Generation profitiert habe, zähle in der heutigen Zeit der Beschleunigung und Innovation das Wissen und Können der Senioren nichts. Es sei ein spezielles Drama, wie mit der älteren Generation umgegangen werde. Bevor Hochbetagte zu Versorgungsfällen würden, beschränke man sie auf die Rolle von Konsumenten, die ein schönes Freizeitleben genießen dürften, aber keine gesellschaftliche Aufgabe mehr erfüllten. Demenziellen Erkrankungen liegen nicht nur hirnpfysiologische Veränderungen zu-

gründe, sondern sie sind auch die Folgen von sozialer Kälte und Isolation, ist Gronemeyer sicher. Statt Demenzkranke als Last zu betrachten, ermunterte er dazu, die Sichtweise zu ändern. Die Kranken seien unfreiwillige Heilige, sie trügen das Leid der Gesellschaft in sich. »Sie haben uns etwas zu sagen, auch wenn es nicht mehr in der Form geschieht, wie wir es gewohnt sind. Sie erinnern uns daran, dass wir die Richtung ändern müssen«, betonte der Soziologe. Demenzkranke könnten lange in unserer Mitte leben, wenn wir ihnen keine Barrieren in den Weg legten. In ihrem Falle müsse man nicht »die Bürgersteige absenken«, sondern im Alltag sensibler werden und Hilfe anbieten. In einer demenzfreundlichen Kommune gebe es außer einer Kultur der Achtsamkeit auch praktische, sichtbare Orientierungshilfen in Läden und Restaurants. In Gießen, das zeige die »Initiative Demenzfreundliche Kommune« und ihre Aktivitäten, habe man sich auf den Weg gemacht. »Die Stadt wird dank Ihres Engagements ein Leuchtfeuer sein«, ermunterte er die Gastgeber.

Gabriele Hermesen, die erste Vorsitzende des IDfK, hatte den Verein zu Beginn der Veranstaltung vorgestellt und betont, Ziel sei eine Kultur des Miteinanders. Sie freue sich auf viele bereichernde Begegnungen mit Demenzkranken und ihren Angehörigen. Die stellvertretende Vorsitzende Elisabeth Bender beschrieb die Inhalte des Projektes Demenzpaten, das von der Robert-Bosch-Stiftung gefördert wird. Diese Paten aus Vereinen und Gemeinden sollen Ansprechpartner und »Kümmerer« sein und dazu beitragen, dass Kranke und ihre Angehörigen der Gemeinschaft nicht verloren gehen. Landrätin Anita Schneider hatte in ihrem Grußwort daran erinnert, dass Demenzerkrankungen keine Rander-



Prof. Gronemeyer ermunterte dazu, Demenzkranke in der Mitte der Gesellschaft willkommen zu heißen.
(Foto: Schepp)

scheinung sind; die Betroffenen hätten ein Recht auf Wertschätzung und Respekt. Der Landkreis begrüße und unterstütze die Aktivitäten der IDfK mit ganzer Kraft. Für das musikalische Rahmenprogramm hatten Thomas Edeling (Klavier) und Nina Lange (Geige) gesorgt.

Demenzpaten gesucht

Wer sich für das Projekt Demenzpaten und die in Kürze beginnenden Schulungen interessiert, kann sich an die Koordinatorinnen Sandra Dittrich (Tel. 01 60/99 25 92 08) und Sonja Urich (Tel. 01 60/99 26 17 22) wenden. Infos über den Verein Initiative Demenzfreundliche Kommune gibt es unter Tel. 06 41/4019 570 und www.demenzinitiative-giessen.de.

Gießener Allgemeine Zeitung 14.01.2011